



[www.MinisterieVanPropaganda.org](http://www.MinisterieVanPropaganda.org)

# MAHN-UND GEDENKSTÄTTE



RABEN STEINFELD

---

Wir handeln im Geiste der Helden des antifa-  
schistischen Widerstandes, die im Kampf gegen  
die Nazibarbarei und gegen den imperialistischen  
Krieg ihr Leben einsetzten

Aus dem Aufruf zum  
30. Jahrestag der DDR

---

**Mahn- und  
Gedenkstätte  
Raben  
Steinfeld**

---

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Zum Geleit	3
Die Mahn- und Gedenkstätte Raben Steinfeld	6
Das faschistische Konzentrationslager Sachsenhausen	7
Der Marsch ins Ungewisse beginnt	11
Das Grauen des Todesmarsches	13
Befreiung	21
Wir erfüllen ihr Vermächtnis	23

Herausgeber: Historisches Museum Schwerin, Bezirkskomitee  
Antifaschistischer Widerstandskämpfer Schwerin  
Text und Bearbeitung: Margot Kremplien, Günther Stendell,  
Klaus Kartowitsch  
Gestaltung: Arno Krause, Schwerin  
Fotos: Ernst Höhne, Hartmut Musewald, Willi Ihde,  
Harst Pedersen, Archiv Historisches Museum Schwerin  
Satz und Druck: Druckerei Schweriner Volkszeitung  
Veröffentlichungsgenehmigung der Karte Nr. 914/78  
Redaktionsschluß: 1. 05. 1978

EVP: 1,- M

## Zum Geleit

Diese kleine Publikation soll Ihnen, lieber Besucher einen Einblick in die Mahn- und Gedenkstätte Raben Steinfeld bei Schwerin geben und die mit ihr in Zusammenhang stehenden historischen Ereignisse verdeutlichen.

Mit ihr verbinden sich die Leiden und Opfer der vom faschistischen deutschen Imperialismus überfallenen Völker und der heldenhafte Widerstandskampf gegen das barbarische faschistische Regime.

Den Opfern des Todesmarsches der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen und ihre Befreiung durch die Sowjetarmee und der mit ihr verbündeten alliierten Truppen gewidmet, ist die Gedenkstätte gleichzeitig Mahnung und Verpflichtung an die Lebenden, stets gegen imperialistische Unterdrückung, faschistischen Terror und Krieg zu kämpfen und sich dafür einzusetzen, daß jedes Volk sich ein friedliches und menschenwürdiges Dasein schaffen kann.

Neofaschistische Entwicklungen und vom Imperialismus geschürte kriegerische Konflikte lassen uns die mahnenden Worte Bertolt Brechts „Der Schoß ist fruchtbar noch aus dem das kroch“ nicht vergessen. Sie geben uns Anlaß, die Lehren der Geschichte zu beachten und wachsam zu sein.

In der Deutschen Demokratischen Republik werden die revolutionären und humanistischen Traditionen unseres Volkes und der anderer Völker bewahrt, weitergeführt und mit der sozialistischen Gegenwart in lebendige Beziehung gesetzt.

Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat hat es immer als seine heilige Pflicht angesehen, die großen

kämpferischen Traditionen, die Hingabe und Einsatzbereitschaft, die politische Standhaftigkeit und Entschlußkraft der fortschrittlichen Kräfte unter seinen Bürgern wach zu halten.

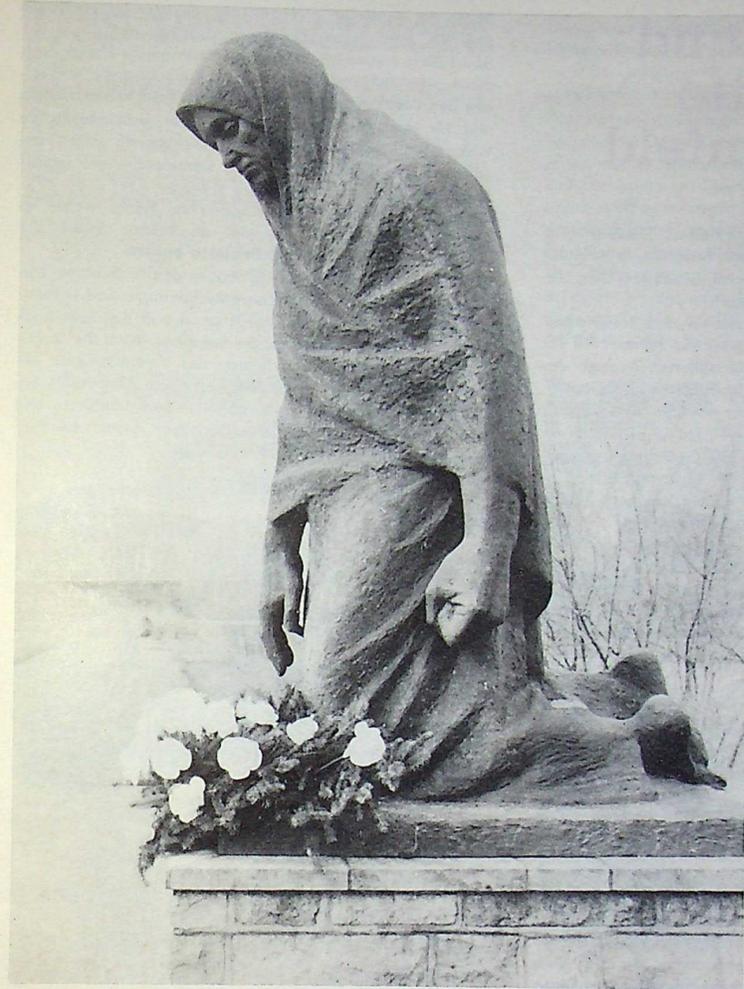
In unserer Republik wurde das Vermächtnis der antifaschistischen Widerstandskämpfer erfüllt, indem sich die Werktätigen unter Führung der SED erstmalig in der langen wechselvollen Geschichte des deutschen Volkes ihr eigenes sozialistisches Vaterland schufen und es zu ihrer Heimstatt machten.

Es entspricht deshalb auch dem sich immer stärker ausprägenden sozialistischen Nationalbewußtsein seiner Bürger, wenn sich hier in dieser Mahn- und Gedenkstätte vor den Toren Schwerins junge Menschen zu wichtigen gesellschaftlichen Anlässen zusammenfinden, die mutigen und opferbereiten Kämpfer gegen Faschismus und imperialistischen Krieg ehren und gleichzeitig geloben, dem sozialistischen Vaterland all ihre schöpferischen Kräfte zu schenken und immer für Frieden und Völkerfreundschaft einzutreten.

**„Um eines bitte ich:**

Ihr, die ihr diese Zeit überlebt,  
vergeßt nicht! . . . .  
Sammelt geduldig die Zeugnisse über jene,  
die für sich und für Euch gefallen sind.  
Eines Tages wird das Heute Vergangenheit sein,  
wird man von der großen Zeit  
und den namenlosen Helden sprechen,  
die Geschichte gemacht haben.  
Ich möchte, daß man weiß,  
daß es keine namenlosen Helden gegeben hat.  
Daß es Menschen waren,  
die ihre Namen, ihr Gesicht, ihre Sehnsucht  
und ihre Hoffnung hatten,  
und daß deshalb der Schmerz  
auch des letzten unter ihnen  
nicht kleiner war als der Schmerz des ersten,  
dessen Name erhalten bleibt.  
Ich möchte,  
daß sie alle Euch immer nahe bleiben,  
wie Bekannte, wie Verwandte,  
wie ihr selbst.“

Julius Fučík



## Die Mahn- und Gedenkstätte Raben Steinfeld

An der Fernverkehrsstraße F 321 zwischen Schwerin und Crivitz befindet sich im Ortsteil Raben Steinfeld, in einer für uns heute so idyllischen Landschaft am Schweriner See, die Mahn- und Gedenkstätte „Die Mutter“.

Diese Gedenkstätte erhielt ihren Platz an jener historischen Stelle, an der in den ersten Maitagen des Jahres 1945 infolge des schnellen Vormarsches der alliierten Truppen der **Todesmarsch** der Häftlinge des faschistischen Konzentrationslagers Sachsenhausen sein Ende nahm.

An diesem Ort der Mahnung gegen Faschismus und Krieg ehren und gedenken wir der mehr als **6000 Opfer**, die auf diesem mehrtägigen Marsch von der SS ermordet wurden und jener Tausenden Männer und Frauen, die noch infolge der erlittenen Qualen ums Leben gekommen sind.

Wir würdigen und gedenken hier der heldenhaften Taten der sowjetischen Offiziere und Soldaten der Roten Armee in ihrem Kampf gegen den Hitlerfaschismus und der Kämpfer des antifaschistischen Widerstandskampfes.

Bereits nach 1945 wurde an dieser Stelle ein Gedenkstein errichtet, der sich heute auf der linken Seite der Anlage befindet.

Im Mittelpunkt der vom Berliner Bildhauer und Nationalpreisträger Gerhard Thieme gestalteten Gedenkstätte steht die Monumentalplastik „Die Mutter“.

Über die Aussagekraft dieser Muttergestalt schreibt der Künstler: „Es ist eine Mutter, die mit der rechten Hand doch das Leben hergeben muß (das Leben ihres oder ihrer Söhne oder Töchter), vielleicht die Geste eines letzten Grußes, noch einmal berührt sie die Erde, die aber die linke Hand zur Faust ballt, sich selbst Mut macht, den Widerstand verspüren läßt, den Kampf dafür, daß so etwas sich nie wiederholen darf... Sie ist ein ehrendes Gedenken für die Opfer des Todesmarsches. Sie ist vom konkreten Erlebnis her eine sowjetische Mutter, sie kann eine deutsche, sie kann eine polnische, sie kann eine tschechische Mutter sein. Diese

Mutter ist namenlos in ihrem Leid, das der Imperialismus über die Völker gebracht hat und noch bringt...“

So ist diese trauernde und viel Leid ertragende Mutter auch gleichzeitig ein kämpferisches Symbol für alle jene, die gegen den Faschismus auftreten und ihr Leben lassen mußten und für jene, die das Vermächtnis der antifaschistischen Widerstandskämpfer erfüllen und konsequent gegen Faschismus und Krieg, für Frieden, Demokratie und gesellschaftlichen Fortschritt kämpfen.

Diese im September 1973 eingeweihte Plastik wurde im Dezember 1976 durch die sich an beiden Seiten der „Mutter“ befindlichen vier Reliefstelen ergänzt.

Auf diesen Reliefs hat der Bildhauer den furchtbaren Leidensweg der Häftlinge der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück, den Widerstand und die Solidarität während des Todesmarsches, die Befreiung durch die sowjetische Armee sowie die Erfüllung des Vermächtnisses der antifaschistischen Widerstandskämpfer und Opfer des faschistischen Terrors, den antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik nachgestaltet.

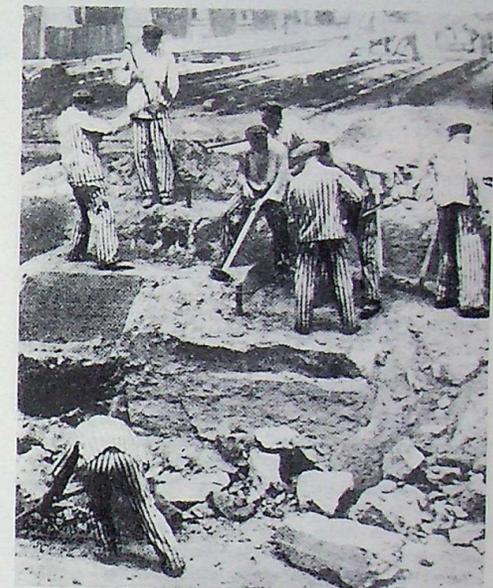
## Das faschistische Konzentrationslager Sachsenhausen



Die Konzentrationslager waren ein fester Bestandteil im Herrschaftssystem des faschistischen deutschen Imperialismus. Sie gehörten mit zu den schrecklichsten und grausamsten Formen des Terrors durch die faschistische Diktatur.

Das Konzentrationslager Sachsenhausen, nördlich von Berlin zwischen Oranienburg und dem Dorf Sachsenhausen gelegen, war 1936 entstanden. Es galt den Faschisten als Modell der großen in Deutschland und in vielen Ländern Europas errichteten Lager, in denen Millionen Menschen auf grausame Weise umgebracht wurden.

Der Name „Sachsenhausen“ ist durch die in den Haupt- und Nebenlagern verübten furchtbaren Verbrechen und durch die brutale und unmenschliche Ausbeutung der Häftlinge als billige Arbeitskräfte in den Wirtschaftskonzernen der SS zu einem Begriff faschistischer Versklavung und Ver-



Häftlinge bei schwerer körperlicher Arbeit

nichtungspolitik geworden. Unter den über 200 000 Häftlingen, die seit Bestehen des Lagers hierher verschleppt wurden, befanden sich eine Anzahl mecklenburgischer Antifaschisten wie Willi Schröder, Bernhard Quandt, Hans Warnke, Hans Mahnke, Josef Schares, Karl Wandschneider und viele andere. Ungefähr 100 000 Menschen aus fast allen europäischen Ländern sind hier auf verschiedenste Weise ums Leben gebracht worden. Die Ermordung von 18 000 sowjetischen Kriegsgefangenen seit September 1941 in nur knapp drei Monaten gehört mit zu den schändlichsten Verbrechen der Faschisten in Sachsenhausen.

„Kaum Erreichbare, ihr!  
In den Konzentrationslagern begraben,  
Abgeschnitten von jedem menschlichen Wort,  
Unterworfen den Mißhandlungen,  
Niedergeknüppelte, aber  
nicht Widerlegte!  
Verschwundene, aber  
Nicht vergessene!“

Bertolt Brecht

Sachsenhausen war aber zugleich eine Stätte heldenhaften antifaschistischen Kampfes.

Namhafte deutsche Kommunisten wie Georg Schumann, Mathias Thesen, Bernhard Bästlein, Franz Jacob, Robert Abshagen und viele andere organisierten unter den schwierigsten Bedingungen bereits in den Jahren 1937 bis 1939 den Widerstandskampf und trugen zur Entfaltung einer Atmosphäre der kämpferischen Solidarität im Lager bei.

Dem illegalen Internationalen Lagerkomitee gehörten die erfahrensten Antifaschisten aus vielen Nationen an, wie zum Beispiel Generalmajor Sotow aus der Sowjetunion, Antonín Zápotočský und Jaromír Dolanský aus der Tschechoslowakei, Strand-Johannsen aus Norwegen, Hans Pointner aus Österreich, Antek Lewinski aus Polen, Vertreter Frankreichs, Hollands und andere. Von den deutschen Antifaschisten wirkten als Mitglieder des Internationalen Lagerkomitees oder in den illegalen Parteileitungen unter anderem Max Reimann, Ernst Schneller, Albert Buchmann, Fritz Selb-

mann, Max Opitz, Bruno Leuschner, Mathias Thesen sowie andere bewährte Funktionäre der KPD.

Mit brutalem Terror und raffinierter Spitzeltätigkeit versuchte die SS die Widerstandsarbeit im Lager zu zerschlagen. Diesem Ziel diente auch der Einsatz eines sogenannten Sonderkommandos der Gestapo im Mai 1944.

27 der politischen Arbeit verdächtigten Häftlinge wurden am 11. Oktober 1944 von der SS erschossen, 102 weitere gingen auf Transport in das Vernichtungslager Mauthausen.

Zu diesen 27 Antifaschisten, die unter den Kugeln der SS fielen, gehörten Mathias Thesen, ehemaliger Reichstagsab-

... Auf's ganze Volk kommt es an;  
Das einzelne Geschick und Leben zählt nur  
in dieser Richtung und muß bewußt so ge-  
nommen und geführt werden.  
Dabei gerade kommt der einzelne zur wirk-  
lichen Entfaltung . . .

Ernst Schneller  
vor 1933 Reichstagsabgeordneter und Sekretär des  
ZK der KPD

geordneter der KPD und nach 1933 leitender Instrukteur der illegalen KPD im Obergebiet Hamburg, zu dem in den ersten Jahren des antifaschistischen Widerstandskampfes auch Mecklenburg zählte, und Rudolf Mokry, Arbeitersportler aus Rostock, der nach 1933 ebenfalls als Instrukteur für Mecklenburg eingesetzt war. Zu den vielen Kommunisten, die in Sachsenhausen feige und hinterhältig umgebracht wurden, gehört Willi Schröder, Mitglied der Bezirksleitung der KPD und Leiter des Roten Front-Kämpferbundes in Mecklenburg. Am 27. Oktober 1944 fand er hier nach elf-jähriger Gefangenschaft den Tod.

Aber trotz Terror und Mord blieb der Widerstandswille und die Solidarität ungebrochen. Die politische Arbeit im Lager ging weiter. Das Internationale Lagerkomitee wirkte als anerkannte Autorität bis zum Tage der Befreiung der Häftlinge 1945.

Die vernichtende Niederlage vor Augen, haßerfüllt gegenüber ihren politischen Gegnern und von den Völkern ihre gerechte Bestrafung fürchtend, wollten die Faschisten in den



Mathias Thesen



Willi Schröder



Rudolf Mokry

letzten Monaten und Wochen ihrer Herrschaft die Häftlinge der Konzentrationslager vernichten und die Spuren ihrer Verbrechen beseitigen.

Im Konzentrationslager Sachsenhausen begannen Anfang Februar 1945 entsprechend einem Befehl Himmlers vom 1. Februar 1945 die Aktionen zur Vernichtung aller Häftlinge des Haupt- und der Nebenlager.

Innen fielen allein in Sachsenhausen von Februar bis März 1945 ungefähr 6 000 Menschen zum Opfer. Über 16 000 Häftlinge sind zur Vernichtung in andere Lager, wie zum Beispiel Bergen-Belsen, abtransportiert worden.

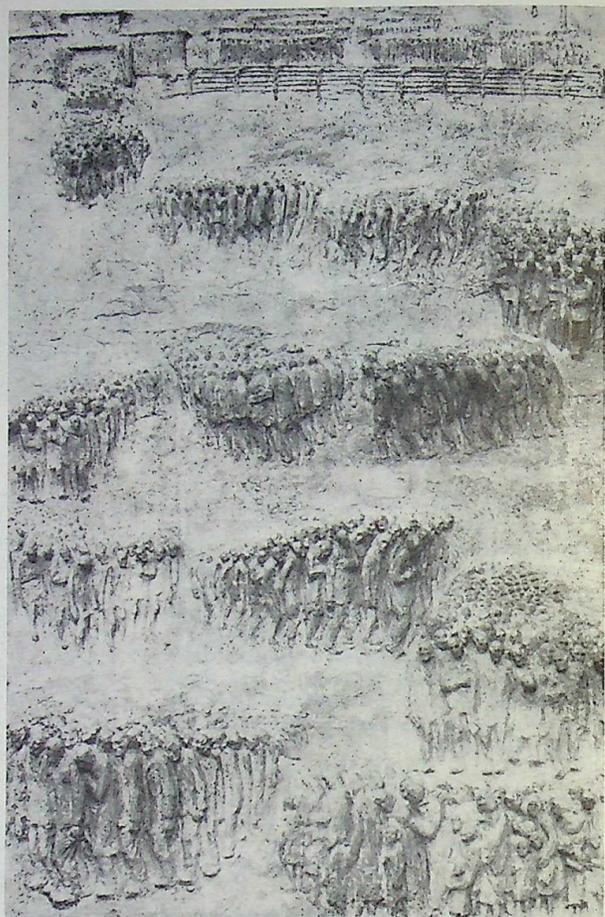
„Ewiger Ruhm und ewiges Andenken den  
umgebrachten Kameraden!  
Doch wenn wir schon am Leben geblieben  
sind, wird die Heimat uns fragen, warum  
wir die begonnene Sache nicht zu Ende ge-  
führt haben.

Wir werden weiterkämpfen, Freunde,  
kämpfen bis zum Ende . . .!“

Generalmajor Sotow

Auf diesem Relief ist der Beginn des Todesmarsches der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen und der zunächst noch disziplinierte Abmarsch in Kolonnen dargestellt.

Aus den Gesichtern dieser Menschen spricht die Frage: Welchem Schicksal gehen wir entgegen?



## Der Marsch ins Ungewisse beginnt

Durch die sich immer mehr zusammendrängenden Fronten in Deutschland erließ die faschistische Regierung den Befehl, die Konzentrationslager zu evakuieren und keinen Häftling lebend in die Hände der Alliierten fallen zu lassen.

So kam es zu denen in die Geschichte als **Todesmärsche** eingegangenen qualvollen Leidenswege Tausender von Häftlingen der Konzentrationslager Sachsenhausen, Ravensbrück und der Nebenlager von Buchenwald.

Für das Lager Sachsenhausen wurde zunächst der Befehl erlassen, die noch am Leben gebliebenen rund **35 000 Häftlinge** auf Schleppekähnen in der Nähe von Oranienburg zu bringen, diese aufs Meer zu fahren und dort zu versenken.

Auf Grund des schnellen Vorrückens der Stoßarmeen der 2. Belorussischen Front konnte dieser mörderische Plan nicht mehr ausgeführt werden, und so kam die Anordnung zur Evakuierung des Lagers.

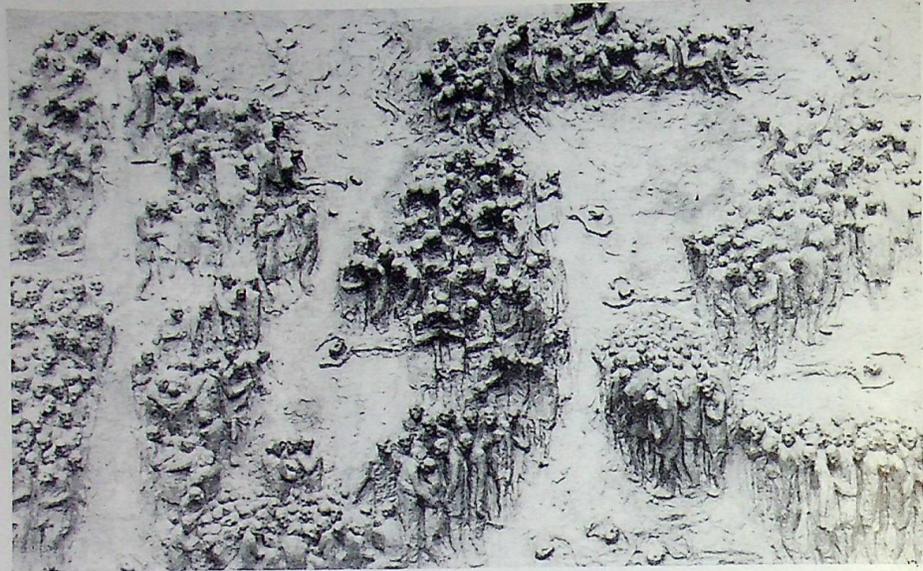
Die Häftlinge sollten unter Bewachung in Etappen nach Norden getrieben werden. Es war die Absicht der Faschisten, sie in der Lübecker Bucht (Ostsee) mit Schiffen untergehen zu lassen und so ihre geplante Vernichtung durchzuführen.

In der Nacht vom **20. zum 21. April 1945** — einen Tag vor der Befreiung Oranienburgs durch die sowjetische Armee — fand die Evakuierung des Lagers statt.

In Zügen zu 500 Mann wurden zuerst die tschechischen, dann die polnischen, die deutschen und zum Schluß die sowjetischen Häftlinge sowie die aller übrigen Nationen aus dem Lager geführt. Es blieben nur 2 600 Kranke zurück. Mit einer spärlichen Marschverpflegung — die letzten Trupps erhielten überhaupt keine Nahrungsmittel mehr — begann für ungefähr 33 000 Häftlinge aus 22 Nationen der Marsch ins Ungewisse. Sie waren dem Terror und der Brutalität der SS-Schergen, die auch in den letzten Tagen ihrer Macht nicht vor Mordtaten zurückschreckten, ausgesetzt.

Einen Tag vor der Evakuierung war die so lang ersehnte Freiheit greifbar nahe gerückt, schöpften die Häftlinge Hoffnung auf ein baldiges Ende ihres menschenunwürdigen Daseins. Viele von ihnen hatten die Flugblätter gelesen, die über dem Lager abgeworfen worden waren.

Denn dort stand geschrieben: „An die Schutzhäftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen! Die alliierten Truppen der anglo-amerikanischen und russischen Armeen haben sich bei Dresden vereinigt. In wenigen Stunden seid ihr frei. Bewahrt Ruhe und Nerven. Gebt durch Euer Verhalten der SS-Lagerleitung keinen Vorwand, Euch in letzter Stunde noch umzubringen. Wahrt Disziplin und Besonnenheit. Die Oberbefehlshaber der Vereinigten Armeen der Alliierten. Eisenhower, Montgomery, Shukow“



Dieses Relief widerspiegelt das ganze Grauen des Todesmarsches. Aus den anfangs marschierenden Kolonnen sind sich dahinschleppende Elendszüge geworden. Auf den Gesichtern der Häftlinge steht das unsagbare Elend, die Erschöpfung und die Trauer über ihre toten Kameraden geschrieben.

## Das Grauen des Todesmarsches

Während die im Lager verbliebenen Häftlinge am 22. April 1945 durch sowjetische und polnische Armee-Einheiten befreit wurden, gingen Tausende auf den Straßen Brandenburgs einem ungewissen Schicksal entgegen, ständig bedroht durch den Befehl der SS, jeden aus der Kolonne zurückbleibenden, jeden kranken und erschöpften Häftling rücksichtslos zu erschießen. Nur notdürftig bekleidet, mit schlechtem Schuhwerk und fast ohne Verpflegung, mußten sie unter dem brutalen Antreiben der SS-Bewacher an einem Tage oft 30 bis 40 km zurücklegen.

Bei den kurzen Ruhepausen hatten sie kaum Gelegenheit, ihre Kräfte zu sammeln. In Scheunen zusammengepfercht, zumeist aber unter freiem Himmel in Waldlichtungen und anderen Plätzen, verbrachten die Häftlinge die kalten und nassen Aprilnächte.

Die Folgen waren Krankheit, völlige Erschöpfung und sterbende Häftlinge schon nach den ersten Tagen des Marsches.

Von Sachsenhausen aus wurden die Häftlingskolonnen auf verschiedenen Marschrouten bis Wittstock und von dort aus zum **Belower Wald** getrieben. In diesem abgelegenen Waldgebiet nördlich von Wittstock beabsichtigte die SS, die Häftlinge zu vernichten. Durch die unzähligen Häftlinge, die hier infolge der unerträglichen Strapazen des vorangegangenen dreitägigen Marsches und die Erschießungen der SS-Wachmannschaften ums Leben kamen, erhielt der Wald den Namen „Todeswald von Below“.

Auf kleinstem Raum mußten hier Tausende Häftlinge unter unvorstellbaren Bedingungen fünf Tage lang kampieren. Sie erhielten an zwei Tagen 1 Eßlöffel Grütze, Graupen, Haferflocken, Erbsen oder Linsen. Für 100 Häftlinge (!) wurde 1 Dose Fleisch oder Wurst und für jeden Häftling 2 bis 3 Kartoffeln ausgegeben.

Der unerträgliche Hunger zwang sie, aus gesammelten Blättern, Wurzeln, Baumrinden und Brennesseln ungenießbare Suppen zu kochen. Noch lange nach dem Abzug der

Häftlinge konnte man die Spuren dieser Nahrungssuche entdecken.

Doch wie viele waren auch dazu nicht mehr fähig und starben hier im Wald. Ein Teilnehmer des Todesmarsches berichtete darüber:

„Ungefähr 16 000 Menschen sind schon hier. Im Morgengrauen sehen wir auch die Postenkette. Ringsherum sind Maschinengewehrposten aufgestellt, und im Wald ist noch eine Panzerabteilung der SS untergebracht. Daneben bietet sich uns ein Anblick, der von Tag zu Tag furchtbarer wird. An allen Ecken und Kanten des Waldes lagen Kameraden, die vollkommen entkräftet und nicht mehr in der Lage waren, sich zu bewegen. In den Gräben, seitlich des Waldes, wuchsen die Leichenberge ...“



Über die Mordtaten der SS-Schergen schreibt ein ehemaliger Häftling in seinen Erinnerungen:

„Am Rande des Waldes stand die Postenkette. Auf Befehl Erdmanns (damaliger Chef der Gestapo des KZ Sachsenhausen) wurde von dieser Postenkette aus eine ganze Reihe Häftlinge ermordet, die versucht hatten, sich aus einer Kartoffelmiete eine Handvoll Kartoffeln zu holen. Heimtückisch hatte man den Häftlingen dies gestattet. Ich sah Ermordete, wie sie in den verkrampften Händen noch Kartoffeln hielten.

Mit meinen eigenen Augen habe ich gesehen, wie Erdmann zusammen mit Untersturmführer Rehn am Forsthaus stand, die Pistole zog und ohne jeden Anlaß über die schmale Straße hinweg in den Wald auf Häftlinge schoß, die für ihn wie Zielscheiben am Waldrand standen...“

Die Absicht, dieser Hölle zu entrinnen, nahm unter einem Teil der Häftlinge, zuerst bei den sowjetischen Gefangenen, immer festere Formen an. Sie waren es auch, die den Häftlingsvertretern der einzelnen Nationen ihren Entschluß zu einem Ausbruch mitteilten.

Auf einer stattgefundenen Beratung des Internationalen Lagerkomitees wurden dafür Maßnahmen getroffen, die dann aber durch das erneute Weitermarschieren der Häftlinge nicht verwirklicht werden konnten.

Dies beweist aber, daß der Lebens- und Kampfeswille vieler Häftlinge noch ungebrochen war und auch hier die organisierte Kraft des Internationalen Lagerkomitees wirksam wurde. Die sowjetischen Truppen waren inzwischen auf 25 bis 30 km an den Belower Wald herangerückt. So konnte die SS ihren teuflischen Plan der Vernichtung aller Häftlinge noch nicht durchsetzen und erzwang den Weitermarsch der Häftlingszüge auf Nebenstraßen, Wald- und Feldwegen in verschiedenen Richtungen nach Norden.

Je länger der Marsch andauerte, desto mehr Opfer waren zu beklagen. Wer nicht mehr weiter marschieren konnte, wurde von dem am Ende jeder Kolonne sich befindenden „Genickschußkommando“ erschossen. Immer größer wurden die Strapazen, der Hunger peinigte die Häftlinge. Aber die Versuche einiger von ihnen, selbst etwas Eßbares aufzutreiben, wurden durch Maschinenpistolensalven der Wachmannschaften blutig erstickt.

„Als wir an einem Rübenacker vorbeimarschierten“, so berichteten Teilnehmer des Todesmarsches, „sprangen zehn sowjetische Gefangene aus der Kolonne, um sich zum

Stillen des Hungers aus einer Miete Rüben zu holen. Alle zehn Gefangenen wurden bei diesem Versuch erschossen.“

Immer zahlreicher wurden die in den Straßengraben oder am Rand einer Kartoffel- oder Rübenmiete liegenden toten Häftlinge.

Wenn anfangs die SS die Leichen noch verscharren ließen, so blieben diese jetzt einfach liegen. Die sowjetischen Truppenverbände im Nacken, wollten sie ohne Rücksicht auf Menschenleben ihrem Ziel – der Lübecker Bucht – so schnell wie möglich näher kommen.

Demgegenüber standen angesichts des bevorstehenden Zusammenbruchs der faschistischen Diktatur, die Befreiung schon vor den Augen, der Wille zum Leben und die Siegeszuversicht vieler Häftlinge, besonders der politischen Gefangenen. Sie waren fest entschlossen, Widerstand zu leisten und aus dem Todesmarsch einen Marsch in die Freiheit werden zu lassen. So gab es für sie nur eine Devise: den Marsch hinauszuzögern, dem Todesziel der Ostsee so langsam wie möglich entgegenzugehen und die solidarische Hilfe der Kameraden untereinander vor allem für die Kranken und Schwachen zu organisieren.

Das entsprach auch der Anweisung des Internationalen Lagerkomitees von Sachsenhausen und konnte sich während des Marsches vor allem durch die bestehenden Verbindungen der Kommunisten aus allen Nationen und zwischen den einzelnen Kolonnen immer mehr durchsetzen.

So gab die internationale Solidarität der Häftlinge untereinander vielen ihrer Kameraden, die schon die Hoffnung auf die Freiheit aufgegeben hatten, wieder neuen Mut, und so manchem konnte das Leben gerettet werden.

Die folgenden Worte eines ehemaligen Häftlings lassen das deutlich werden:

„Wenn die Kameraden dem fast zusammenbrechenden Gefährten halfen, die Decke zu tragen, ihn stützten, dann gab ihm das Lebensmut, stärkte seinen Willen: Du mußt überleben für die neue Zeit!“

Auch die Solidarität einzelner Menschen in den Orten der Todesmarsch berührte, half den Lebenswillen zu stärken und rettete einige Häftlinge vor dem Tod. Dorfbewohner versorgten ungeachtet der eigenen Gefahr die Gefangenen mit Nahrungsmitteln, versteckten einzelne von ihnen und ließen ihnen ärztliche Betreuung zukommen. Es gab auch Situationen, in denen Angehörige von Wehrmachtverbänden



den die Erschießung total erschöpfter Häftlinge verhinderten.

Während einzelne zurückgebliebene Häftlingsgruppen bereits auf der Strecke zwischen Wittstock und Parchim durch vorrückende Panzerspitzen der sowjetischen Armee befreit wurden, zog das Gros der Häftlinge vom Belower Wald aus über Massow, Freyenstein, Meyenburg und Jännersdorf in Richtung Parchim weiter.

Sie erreichten zwischen Jännersdorf und Redlin sowie Putitz und Suckow das Gebiet des heutigen Bezirkes Schwerin. Ende April 1945 trafen die ersten Kolonnen der erschöpften und durch Mißhandlungen der SS geschwächten Häftlinge in Parchim ein.

An den zurückgelegten Wegstrecken befinden sich heute die Gräber Hunderter von der SS ermordeter Antifaschisten. Durch überlebende Häftlinge und durch Augenzeugenberich-

ten sind ein Teil der Grausamkeiten der faschistischen Mordbanditen während des Todesmarsches auf den Straßen Mecklenburgs bekannt:

In der letzten Aprilwoche 1945 übernachteten viele Häftlinge in Redlin auf Heuböden, in Scheunen und im Freien; Kranke blieben zurück; Verstorbene wurden auf dem Dorffriedhof beigesetzt. Später wurden sie exhumiert und in Meyenburg zur letzten Ruhe gebettet. Die nächste Station im Kreis Parchim war die Gemeinde Groß Pankow, durch die zahlreiche Häftlingskolonnen getrieben wurden. Im Dorf fand man später drei ermordete Gefangene. In Siggelkow wurden von den SS-Bewachern sieben Häftlinge bei einer Kartoffelmiete erschossen.

In Parchim stauten sich Tausende Häftlinge zwischen Flüchtlingskolonnen und fliehenden Truppen. Tote Häftlinge blieben in der Stadt auf dem Pflaster liegen. Die SS-Wachmannschaften bedrohten Frauen, die den Schwächsten Wasser zum Trinken geben wollten. In dem Durcheinander in der Stadt gelang einzelnen Gefangenen die Flucht. Sie versteckten sich und warteten auf den Einmarsch sowjetischer Truppen in Parchim. Andere Häftlingsgruppen umgingen die Stadt und übernachteten auf dem Holzplatz an der Bahn nach Crivitz.

Allein in Parchim starben 49 und in Lübz 38 Häftlinge einen qualvollen Tod. Unter ihnen befand sich der Funktionär der KPD Fritz Dreyer aus Rehna.

Auf der Strecke zwischen Parchim und Crivitz fanden in den letzten Tagen des Chaos unmittelbar vor der Befreiung noch unzählige Häftlinge durch das Wüten der SS-Bewacher den Tod. Günther Engelland aus Friedrichsruhe sah die langen Kolonnen müder und zu Tode erschöpfter Menschen:

„Einmal war ich ein Stück in Richtung Severin gelaufen, da sah ich, wie SS-Leute Pistolen zogen und zwei Häftlinge, die keinen Schritt mehr tun konnten, niederschossen.“

Carl Cords aus Parchim schreibt in einem Erinnerungsbericht:

„An der Gemarkung Friedrichsruhe-Severin lagen zwei Häftlinge mit dem Gesicht nach unten. Gleich hinter Severin waren es noch fünf oder sechs Tote. Sie hatten sich Kartoffeln holen wollen und einige hielten noch welche in den verkrampften Händen, alle waren mit Maschinenpistolen erschossen worden.“



Dieser Gedenkstein in Friedrichsruhe erinnert an den Marsch der KZ-Häftlinge von Sachsenhausen. Zusammen mit mehreren Kameraden starb hier Max Sellheim, vor 1933 kommunistischer Abgeordneter der Stadtverordnetenversammlung von Groß Berlin.



Gedenkstein in Domsühl, Ortsteil Bergrade. Ende April 1945 machten bei Bergrade mehrere Häftlingsgruppen Rast.

Als einige von ihnen marschunfähig zurückblieben, wurden sie von einem SS-Kommando in einer nahe gelegenen Lehmgrube erschossen.

Während es einigen kleineren Gruppen von Häftlingen bei dem auf den Straßen und Wegen herrschenden Chaos gelang zu fliehen, schleppten sich noch viele Häftlingszüge der Stadt Crivitz entgegen. Neben ihnen zogen lange Flüchtlingstrecks und sich in Auflösung befindliche Verbände der faschistischen Wehrmacht.

Südlich von Crivitz, im Ortsteil **Zapel-Ausbau**, kam es zu einer der letzten schweren Massaker der SS auf dem Todesmarsch. Hier in Zapel hatten sich 29 Häftlinge in einer Scheune versteckt gehalten. Sie wurden von einer vermutlich flüchtenden Gruppe von SS-Leuten entdeckt und unbarmherzig erschossen. Nur ein Häftling überlebte dieses Blutbad. Er fand Hilfe durch die Einwohner der Gemeinde und konnte nach der Befreiung in sein Heimatland Ungarn zurückkehren. In **Crivitz** sind am Stadtrand und im Ort noch viele Häftlinge erschossen und erschlagen worden. Sie fanden auf dem Friedhof der Stadt ihre letzte Ruhestätte. Immer häu-



Dieser Gedenkstein im Ortsteil Zapel-Ausbau erinnert an die Ermordung der 28 Häftlinge durch SS-Leute.

figer wurden die Fluchtversuche. So schwenkten beim Waldschlößchen, unweit der Stadt, einige Häftlingskolonnen in den Gädebehner Forst und warteten hier auf das Eintreffen der sowjetischen Truppen.

In panischer Angst setzten sich nach und nach die SS-Wachmannschaften ab, und versuchten zum Teil in Häftlingskleidung zu entkommen.

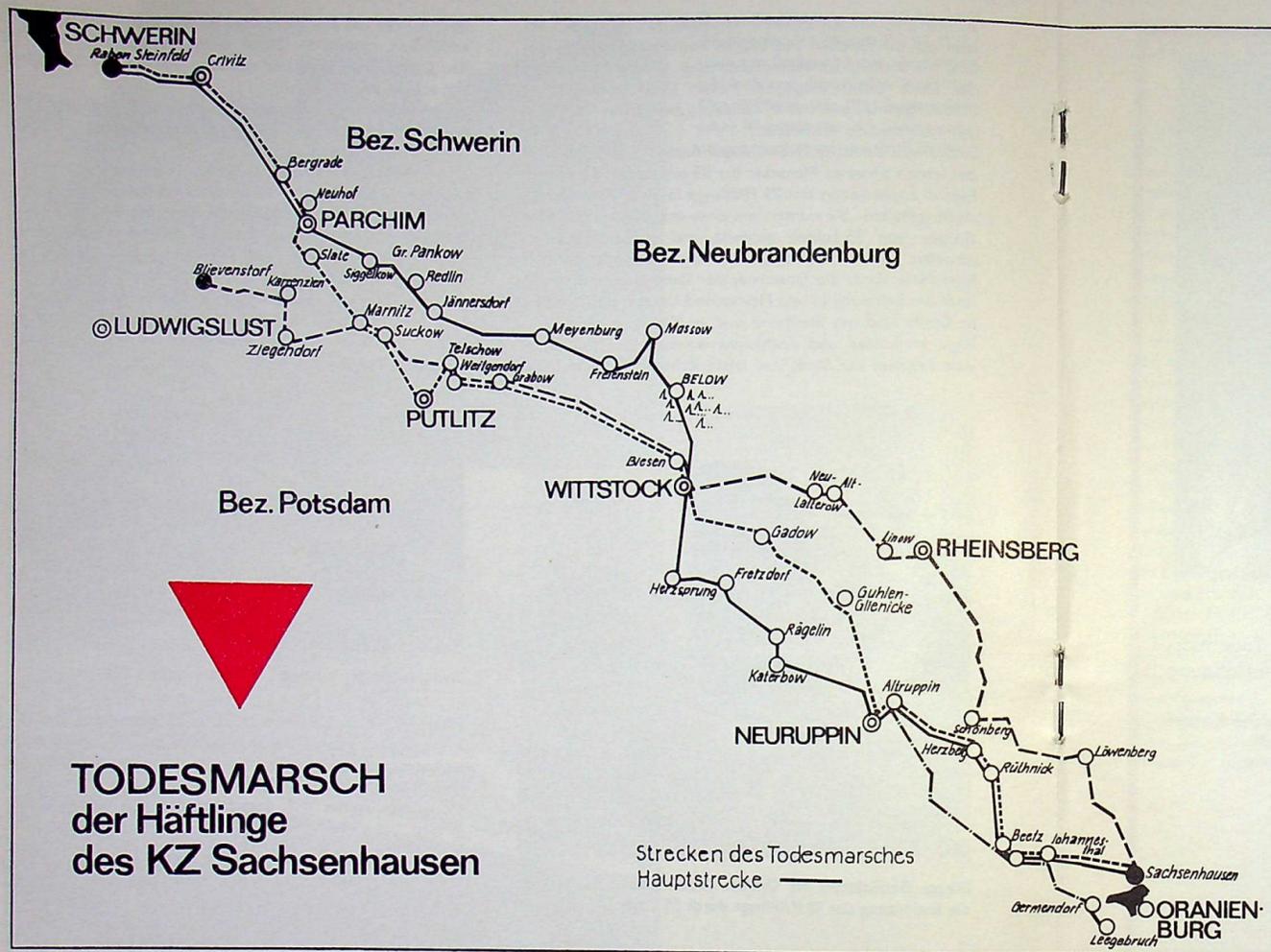
In größeren und kleineren Gruppen, in einem immer langsameren Tempo und oft schon ohne SS-Bewachung zogen die zu Tode erschöpften Häftlinge der Störbrücke in **Raben Steinfeld** entgegen. Der größte Teil von ihnen verweigerte nun den Weitermarsch und lagerte in dem Waldgebiet vor Raben Steinfeld.

Auf dem heutigen Gemeindegebiet **Pinnow** lösten sich Anfang Mai 1945 viele Häftlingskolonnen auf, andere blieben diszipliniert zusammen und erwarteten die Ankunft der sowjetischen Befreier.



Gedenkstein im heutigen Gemeindegebiet Pinnow

Aber auch hier fanden noch viele Häftlinge den Tod. So fielen von einer Häftlingsgruppe, die in Richtung Schwerin weiter marschierte, kurz vor dem Störkanal noch 73 Männer dem Feuerüberfall einer SS-Panzereinheit zum Opfer. Sie wurden später auf dem Schweriner Ehrenfriedhof beigesetzt.





Das Relief stellt die Befreiung der Häftlinge durch die ruhmreiche Sowjetunion dar. Ihre Gesichter sind noch gekennzeichnet von den furchtbaren Entbehrungen des Todesmarsches. Aber aus ihnen spricht auch schon die Freude, nun endlich frei zu sein und die Hoffnung auf ein neues Leben. Mit diesem Relief wird die Befreiermission der Sowjetarmee, der heldenhafte opferreiche Kampf des sowjetischen Volkes gegen den Hitlerfaschismus gewürdigt.

## Befreiung

Im Verlaufe der ersten Maitage wurden die Häftlingsgruppen, die sich im Waldgebiet um Raben Steinfeld aufhielten durch den Vorstoß von sowjetischen Panzereinheiten der 2. Belorussischen Front endgültig befreit.

So endete für etwa 18 000 Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen der Todesmarsch vor den Toren Schwerins. Von den über 33 000 Häftlingen des KZ Sachsenhausen, die die SS in Marsch gesetzt hatte, wurden mehr als 6 000 Opfer der faschistischen Verbrechen. Aber nur etwa 1 000 Tote hat man aufgefunden, ehrenvoll begraben oder in ihre Heimat überführt. Viele umgekommene Häftlinge sind an unbekanntem Stellen verscharrt worden. Tausende starben noch in Lazaretten und Krankenrevieren an den Folgen der erlittenen Qualen.

Trotzdem war die verbrecherische Absicht der Faschisten, alle Häftlinge zu vernichten, vereitelt worden. Das schnelle Vorrücken der alliierten Truppen, der starke Lebenswille, der Mut und die Solidarität der Häftlinge verhinderten das geplante Massaker. Ihre größte Hoffnung war der rasche Vormarsch der sowjetischen Verbände. Die Mehrheit der Häftlinge sah in der Befreiungstat der Sowjetarmee auch den Beginn eines neuen Anfangs, ein besseres Morgen, für das es sich lohnte zu leben und weiter zu kämpfen für eine glückliche Zukunft der Völker. Es waren die antifaschistischen Widerstandskämpfer, darunter bewährte Arbeiterfunktionäre, von der Sowjetarmee aus Zuchthäusern und Konzentrationslagern befreit, die nach 1945 an der Spitze des demokratischen Neuaufbaus standen.

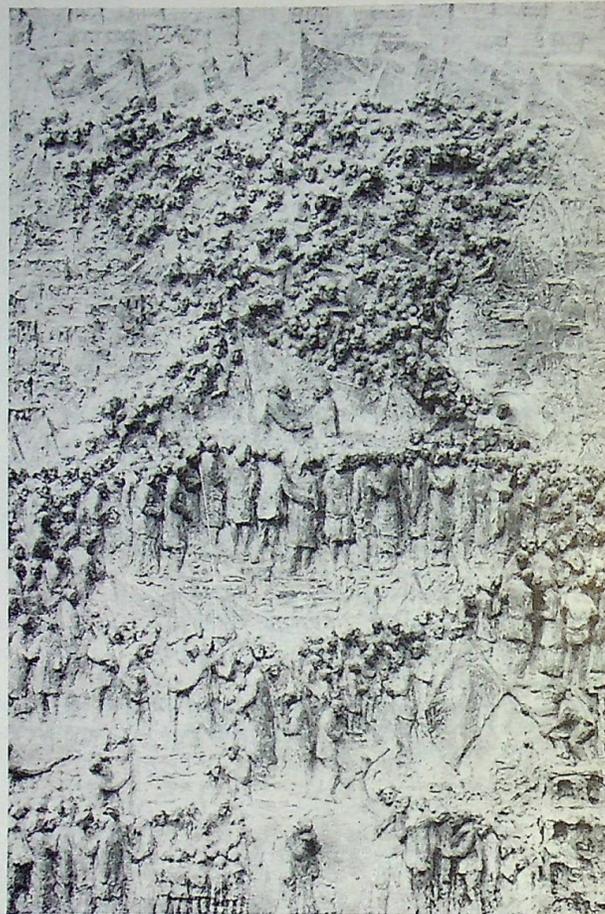
So wurden aus ehemals namenlosen Nummern wieder Menschen, die mithalfen das Fundament für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus zu legen.



„Die Ideale des antifaschistischen Freiheitskampfes, für die unsere Brüder, Kampfgefährten und Freunde kämpften und starben und in deren Namen wir schließlich siegten, erfordern auch heute unseren festen Zusammenschluß, unseren gemeinsamen entschiedenen und beharrlichen Kampf, bis der Friede gesichert ist und die Todfeinde der Menschheit, Militarismus und Faschismus, endgültig überwunden sind.“

Aus: Appell der ehemaligen Sachsenhausener Häftlinge

Dieses Relief symbolisiert den geschichtlichen Zusammenhang zwischen der Befreiung durch die Sowjetarmee, dem antifaschistischen Widerstandskampf und dem sozialistischen Aufbau in der DDR. Es veranschaulicht die schöpferische Kraft des Volkes, die in der DDR geschichtsbestimmend wurde.



## Wir erfüllen ihr Vermächtnis

Im Mai 1945 eröffnete uns die Befreiungstat der Sowjetsoldaten, der Sieg der Armeen der Antihitlerkoalition und der kämpfenden antifaschistischen Kräfte vieler Völker die **Chance**, nach den finsternen Jahren des Faschismus einen neuen Anfang zu machen und den Weg zu Frieden, Demokratie und Sozialismus zu öffnen.

Wir haben diese Chance genutzt. Wir konnten es, weil es die **Kommunistische Partei** gab, die trotz blutiger Verfolgung zu keiner Stunde aufgehört hatte, im Lande selbst zu arbeiten und zu kämpfen. Die Kommunisten, aufrechte Sozialdemokraten, alle Antifaschisten, die in Zuchthäusern und Konzentrationslagern ungebrochen blieben, die im Exil, in den Reihen der Sowjetarmee und den Partisanenabteilungen vieler Länder ihre patriotische und internationalistische Pflicht erfüllten – sie waren es, die nicht nur die Ehre des deutschen Namens retteten, sondern an der Spitze standen beim Aufbau des neuen Lebens.

Der Aufbau begann mit der Errichtung antifaschistisch-demokratischer Staatsorgane, der Entmachtung des Monopolkapitals und der imperialistischen Junker durch die demokratische Bodenreform und mit der demokratischen Schulreform. So wurde jener einheitliche revolutionäre Prozeß eingeleitet, in dem in erbitterter Auseinandersetzung mit der imperialistischen Reaktion die **antifaschistische-demokratische Umwälzung** vollzogen, die **Grundlagen des Sozialismus** gelegt und später die Gestaltung der **entwickelten sozialistischen Gesellschaft** in Angriff genommen wurde.

Die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik spüren dabei auch die Kraft, die ihnen aus großen revolutionären und humanistischen Traditionen zufließt.

Indem wir das Andenken an den mutigen und opferreichen Kampf der antifaschistischen Widerstandskämpfer, der uns Mahnung und Verpflichtung zugleich ist, bewahren und vor allem unsere Jugend in diesem Sinne erziehen, nutzen wir es als reichen Quell sozialistischer Persönlichkeitsbildung.

So ist auch die Mahn- und Gedenkstätte Raben Steinfeld ein Ausdruck dafür, daß wir in unserer Republik stets im Geiste der Helden des antifaschistischen Widerstandskampfes handeln werden.

„Die Gesellschaft der Zukunft ist unsere.  
Mögen sie auch Ruinen aufhäufen,  
die Menschen unterdrücken, das wenige  
Gute, das wir haben schaffen können,  
wieder zerstören . . .  
Der Sieg ist uns gewiß, so groß auch die  
Schwierigkeiten und Leiden auf dem Wege  
dahin sein mögen! . . .“

Ernst Thälmann



Am Vorabend des Internationalen Gedenktages für die Opfer des Faschismus am 8. September 1973 wurde der erste Teilabschnitt der Mahn- und Gedenkstätte mit der Plastik „Die Mutter“ eingeweiht.



In Anwesenheit des Mitglieds des Zentralkomitees und 1. Sekretärs der Bezirksleitung Schwerin der SED, Genossen Heinz Ziegner, und von Antifaschisten, die den Todesmarsch überlebten, Kameraden des antifaschistischen Widerstandskampfes aus der CSSR und der BRD sowie Parteiveteranen wurde die Mahn- und Gedenkstätte der Öffentlichkeit übergeben.  
Der verdiente Parteiveteran Genosse Josef Sapich spricht anlässlich der Einweihung der Gedenkstätte in Raben Steinfeld.



Feierliche Enthüllung der von Nationalpreisträger Gerhard Thieme geschaffenen 2,25 m hohen Monumentalplastik.



Die Flamme von Sachsenhausen – sie war durch Sportler der GST von Sachsenhausen nach Raben Steinfeld anlässlich der Einweihung der „Mutter“ gebracht worden.





Der erste Gedenkstein, der nach 1945 zu Ehren der Häftlinge des KZ Sachsenhausen in Raben Steinfeld errichtet wurde.



Kundgebung anlässlich der feierlichen Einweihung der Reliefstelen im Dezember 1976.





Der Berliner Bildhauer Gerhard Thieme (3. von links) im Gespräch mit antifaschistischen Widerstandskämpfern, Parteiveteranen und Mitgliedern des Rates der Stadt Schwerin bei der Besichtigung der Reliefs.



Junge Pioniere der Schweriner Maxim-Gorki-Oberschule gedenken der Opfer des Widerstandskampfes.

Eine Kindergruppe nutzt den Wandertag zum Aufsuchen dieser Mahn- und Gedenkstätte.



Feierliche Waffenübergabe an eine Gruppe junger NVA-Soldaten.



## Zeittafel

1945  
Januar

Aus den östlichen Konzentrationslagern treffen ständig große Gefangenentransporte im KZ Sachsenhausen ein. Es soll verhindert werden, daß die Rote Armee die Gefangenen befreit.

28. Januar

Die ersten 300 Gefangenen werden zur Vernichtung in das KZ Bergen-Belsen transportiert. Im Februar und März folgten weitere 20 000 u. a. nach Dachau und Dora (Nordhausen).

Anfang Februar

Auf Befehl der Hitlerregierung vom 1. 02. 1945 beginnen die Vorbereitungen zur Vernichtung aller Häftlinge des Haupt- und der Nebenlager Sachsenhausens.

2. Februar

178 Gefangene, darunter 19 Luxemburger, 7 englische Kriegsgefangene und 60 sowjetische Offiziere werden von der SS erschossen.

2.-22. Februar

Massenvernichtung von etwa 4 000 Gefangenen in der „Station Z“.

Ende Februar

Die SS beginnt mit der Vernichtung von Akten und Dokumenten.

20./21. April

Evakuierung des Lagers  
In Marschkolonnen von je 500 Gefangenen werden 33 000 Häftlinge in Richtung Ostsee getrieben.  
Beginn des Todesmarsches.

22. April

Befreiung der im Lager verbliebenen Häftlinge durch eine Vorausabteilung der 47. sowjetischen Armee.

23. April

Sowjetische Offiziere leiten die weitere Betreuung der befreiten Häftlinge. Militärärzte und Sanitätspersonal der sowjetischen und polnischen Armee übernehmen die ärztliche Betreuung der im Lager verbliebenen Kranken.

Zwischen dem 25. und 29. April

Die in Marsch gesetzten Häftlinge werden unter unvorstellbaren Bedingungen im Wald von Below konzentriert.

1. Mai

Im Lager feiern die befreiten Häftlinge gemeinsam mit den sowjetischen Offizieren und dem polnischen Sanitätspersonal den 1. Mai.

1. Mai

Im Raum Zechlin-Zechliner Hütte werden die ersten Gruppen der auf dem Todesmarsch befindlichen Gefangenen von sowjetischen Einheiten befreit.

2. und 3. Mai

Der größte Teil der Häftlingskolonnen lagert im Waldgebiet von Raben Steinfeld und wird teilweise von Panzerspitzen der Sowjetarmee befreit.

Anfang Mai

Endgültige Befreiung des größten Teils der Häftlinge des KZ Sachsenhausen in Raben Steinfeld. Für etwa 18 000 Häftlinge endet hier der Todesmarsch.

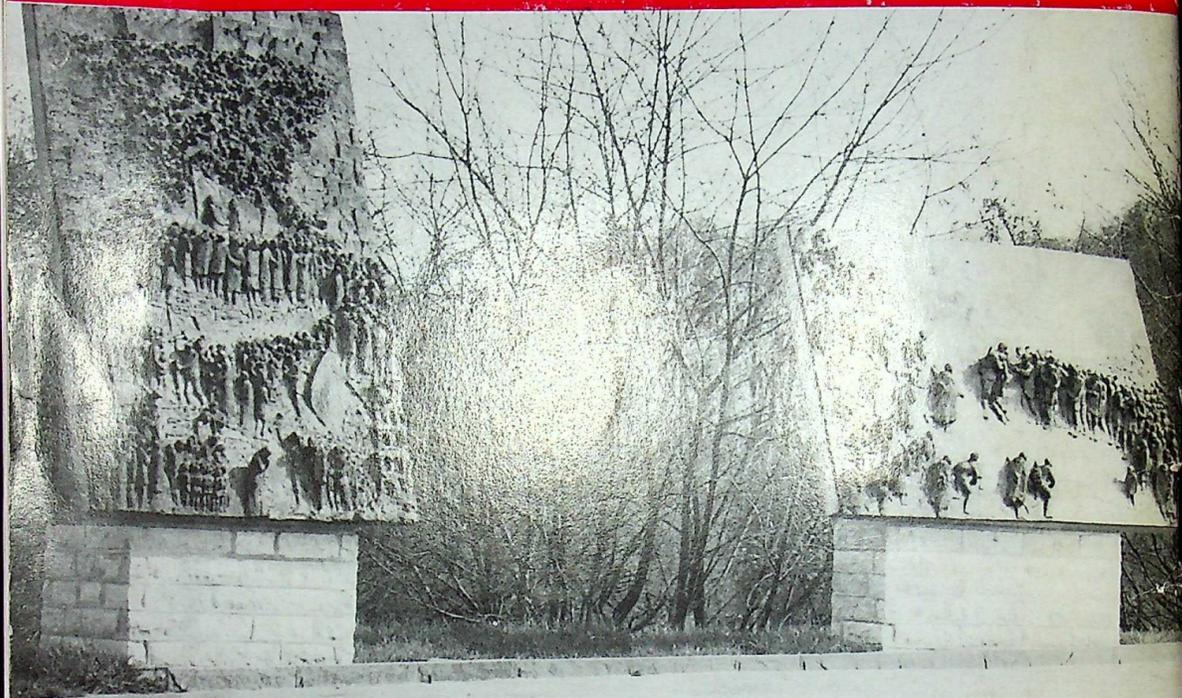
## QUELLENANGABEN

1. Grundriß „Klassenkampf, Tradition, Sozialismus“  
VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1974
2. „Sachsenhausen“ – Dokumente, Aussagen, Forschungsergebnisse und Erlebnisberichte über das ehemalige KZ Sachsenhausen, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1974
3. Peter Frank, Staatsexamenarbeit an der Philosophischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (Auszüge), Greifswald, Mai 1965
4. „Todeslager Sachsenhausen“, SWA-Verlag, Berlin 1948
5. „Todesmarsch 1945“ Hans von Dahlen  
Sachsenhausenheft Nr. 4 – Dienst der Freiheit-Verlag  
Dortmund-Hombruch, 1967
6. „Der antifaschistische Widerstandskampf unter Führung der KPD in Mecklenburg 1933–1945“, herausgegeben von den Bezirkskommissionen zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei den Bezirksleitungen Rostock, Schwerin und Neubrandenburg der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Rostock 1970
7. „Es geschah vor unserer Stadt“ – herausgegeben von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung der SED Schwerin-Stadt, Schwerin 1960
8. Dokumentation über die Gedenkstätten des Todesmarsches der Häftlinge des KZ Sachsenhausen im Bezirk Schwerin, erarbeitet von den Erweiterten Oberschulen Parchim, Crivitz und Schwerin
9. Ergebnisse der Forschungsgruppe „Todesmarsch Sachsenhausen“ der Goethe-Oberschule (EOS) Schwerin  
Erlebnisberichte ehemaliger Teilnehmer des Todesmarsches, Briefe und Befragungsergebnisse von Einwohnern Raben Steinfelds und Mueß
10. „Der antifaschistische Widerstandskämpfer“, Zeitschrift der Zentraleitung des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR  
Heft 3 – 77, 10 – 77, 11 – 77, 12 – 77
11. „Schweriner Volkszeitung“ vom 7. 09. 1973, 30. 08. 1973, 10. 09. 1973, 26. 04. 1976, 15. 12. 1976, 1./2. 01. 1977
12. Ergebnisse der Befragung der Genossen Alfred Haescher und Ernst Bruhns vom Bezirkskomitee der Antifaschisti-

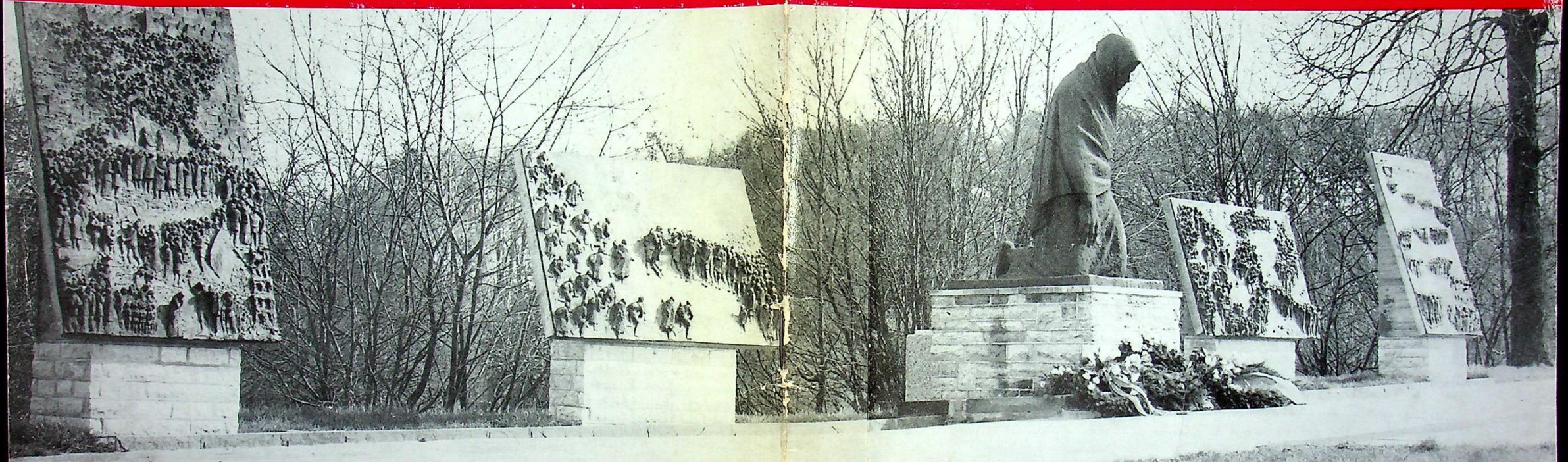
schen Widerstandskämpfer Schwerin, des Genossen Walter Klose von der VDN-Betreuungsstelle des Rates der Stadt Schwerin sowie der Genossen Hugo Eicker, Karl Bohla und Harry Fischel

## HINWEISE FÜR DEN BESUCHER

Die Gedenkstätte ist von Schwerin aus, mit der Straßenbahnlinie 1 und 2 in Richtung Großer Dreesch bis Hermann-Duncker-Straße und Umstieg in den Linienbus in Richtung Raben Steinfeld und Pinnow zu erreichen. Mit dem Auto auf der Fernverkehrsstraße F 321 in Richtung Crivitz.



# MAHN-UND GEDENKSTÄTTE



# RABEN STEINFELD